

Besprechung

Aleksandra Patalas, *Catalogue of Early Music Prints from the Collections of the Former Preußische Staatsbibliothek in Berlin, Kept at the Jagiellonian Library in Cracow*, Kraków 1999, ISBN 83-7099-090-8.

Die Preußische Staatsbibliothek – bis 1918 Königliche Bibliothek, heute Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz – war zu Beginn des 20. Jahrhunderts die zentrale Universalbibliothek des Deutschen Reiches. Sie besaß einen fast drei Millionen Einheiten umfassenden Buchbestand, nahm ferner überregionale bibliothekarische Aufgaben für Deutschland wahr und zeichnete sich insbesondere durch wertvolle Sondersammlungen aus. Die Schrecken des Zweiten Weltkriegs hatten für die Institution schwerwiegende Folgen. Ihre Bestände wurden ab 1940 nach und nach vollständig in 30 verschiedene, auf das gesamte Territorium des damaligen Reiches verteilte Depots ausgelagert. Aus diesen Orten, die nach Kriegsende zu unterschiedlichen Besatzungszonen sowie zu Polen und der Tschechoslowakei gehörten, kehrten die Bücher und Handschriften nur teilweise nach Berlin zurück. Bis heute ist das Schicksal mancher Materialien ungewiß. Zudem hatte die deutsche Teilung auch eine Teilung der Bibliothek zur Folge, die erst 1992 überwunden wurde.

Der Lauf der Geschichte ist auch an der 1842 gegründeten Musikabteilung nicht spurlos vorbeigegangen. Im Rahmen umfangreicher Sicherungsmaßnahmen wurden unter anderem 1941 wertvolle Autographe, zahlreiche Musiksammelhandschriften des 14.–17. Jahrhunderts und über 2000 Musikdrucke des 16.–17. Jahrhunderts nach Schloß Fürstenstein (Książ) und später weiter nach Grüssau (Krzeszów) in Schlesien transportiert. Wie erst Mitte der 1970er Jahre bekannt und 1980 von polnischer Seite offiziell bestätigt wurde, gelangten die Musikalien nach dem Krieg in die Biblioteka Jagiellonska nach Krakau, wo sie bis heute aufbewahrt werden.

Die vormalig zur Musikabteilung der Preußischen Staatsbibliothek gehörenden und nun in Krakau verwahrten Musikdrucke des 16. und 17. Jahrhunderts sind im Internationalen Quellenlexikon (RISM) weder im Hauptteil noch in den ab 1986 erstellten Addenda erfaßt. Damit waren die umfangreichen Bestände in den letzten Jahrzehnten nur schwierig nachzuweisen. Zahlreiche Titel, die Robert Eitner in seinem *Biographisch-bibliographischen Quellenlexikon der Musiker und Musikgelehrten* (Leipzig 1900–1904; Reprint Wiesbaden 1959–1960) bzw. in seiner *Bibliographie der Musik-Sammelwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts* (Berlin 1877, Reprint Hildesheim 1977) als Besitz der Königlichen Bibliothek aufführte, die gegenwärtig in Berlin aber nicht mehr vorhanden sind, konnten in der Jagiellonen-Bibliothek bislang lediglich vermutet werden. Durch den 1999 erschienenen Katalog von Aleksandra Patalas wird diese bibliographische Lücke geschlossen. Daß sich Patalas' Werk primär als Ergänzung zu RISM versteht, läßt sich bereits an seiner Anlage erkennen. Entsprechend der jeweiligen RISM-Reihen untergliedert die Autorin ihren englisch-polnisch verfaßten Katalog in die Abteilungen

„Composer's Collections“ (Teil I mit Autorenangabe, Teil II anonyme Drucke; in RISM Reihe A I), „Anthologies“ (in RISM Reihe A II) und „German Hymn Books“ (in RISM im DKL). Auch der Aufbau der einzelnen Einträge (Komponist, Titel, Erscheinungsvermerk, erhaltene Stimmbücher, bei Sammelwerken zudem Angaben zu den in einem Druck vertretenen Komponisten und der Anzahl ihrer Werke) orientiert sich im wesentlichen an RISM. Die Angaben wurden in einigen Punkten jedoch deutlich verbessert: Die Titel erscheinen diplomatisch genau; das Impressum, dessen Inhalt in RISM völlig undifferenziert vermittelt wird, ist bei Patalas einmal vorlagengetreu und zusätzlich einmal normiert wiedergegeben. Die vorhandenen Stimmbücher, die in RISM mit standardisierten Abkürzungen erfaßt werden, sind bei Patalas mit Originalbezeichnungen aufgeführt. Wie in RISM so fehlen auch bei Patalas Hinweise auf Titelholzschnitte, Widmungsträger sowie unterschiedliche Beiträge, die für die Katalogisierung alter Musikdrucke wünschenswert sind.

Der Katalog wird ergänzt durch ein alphabetisches Namensregister, in das alle Komponisten aufgenommen sind. Es leistet gerade für den Bereich der Sammeldrucke wertvolle Dienste. Ein entsprechender Band, der eigentlich die Grundlage für die Arbeit mit Anthologien ist, steht bei RISM seit Jahren bzw. Jahrzehnten aus. Leider verzichtet Patalas darauf, auch die Drucker und Verleger systematisch in einem Register zu erfassen, obwohl sie die Vorarbeiten dazu mit den standardisierten Erscheinungsvermerken im wesentlichen schon geleistet hat.

Um ihren Katalog an die vorhandenen allgemeinen bibliographischen Nachweisinstrumente anzubinden, gibt Patalas für jeden Druck entsprechende Einträge in Eitner und RISM an – letzteres natürlich nur, wenn Parallelexemplare in anderen Bibliotheken vorhanden sind. Ferner kennzeichnet sie singular überlieferte Titel, Stimmen und Auflagen. Da die Verfasserin die Addenda-Bände von RISM (1986–1999) nicht berücksichtigt und außerdem bis heute immer wieder neue Drucke auftauchen, sind diese Angaben allerdings nur unter Vorbehalt gültig.¹ Dennoch vermittelt der Katalog durch die Hervorhebung der Unika ein eindrucksvolles Bild der besonderen Qualität der einst in Berlin zusammengetragenen Drucksammlung. Die über 300 singular überlieferten Drucke sind inhaltlich breit gestreut. Es handelt sich um Musik und Publikationen aus allen Teilen Deutschlands und aus Italien sowie um einzelne Stücke aus Frankreich und England. Unter ihnen finden sich Werke aller in der Zeit gängigen Gattungen – Geistliches wie Weltliches, Vokales wie Instrumentales.

¹ Nicht oder nur in einzelnen Stimmen unikat sind zum Beispiel folgende Drucke: Constantin Christian Dedekind, *Singende Sonn- und Fest-Taags unterlägete Ahndachten*, Dresden 1683 (auch in D-LEu und DK-Kk), Thomas Elsbeth, *Neue ausserlesene Lieder*, Liegnitz 1607 (auch in PL-WRu), Costanzo Festa, *Il primo libro de madrigali a tre voci*, Venedig 1568 (auch in I-BRE), Melchior Franck, *Christliche Vnterthänige Musicalische Glückwünschung*, Coburg 1625 (auch in GB-Lbl), Giovanni Antonio Mangoni, *Sacra cantica seu motecta*, Venedig 1617 (auch in I-AOc), Samuel Michael, *Canzonett zu Ehren ... dem Herrn Georg Ernst Nossbachen*, Leipzig 1627 (auch in PL-WRu), Samuel Scheidt, *Drey schöne Ding*, Leipzig 1641 (auch in D-HAmk), Johann Hermann Schein, *Stipendium peccati*, Leipzig 1621 (auch in D-HAu), ders., *Sterbeliedlein*, Leipzig 1622 (auch in GB-Lbl). Von Michael Altenburgs *Gaudium christianum* (Jena 1617) wurde ferner von Markus Rathey ein weiteres Exemplar in Mühlhausen aufgefunden (siehe Markus Rathey, „Gaudium christianum. Michael Altenburg und das Reformationsjubiläum 1617“, in: *SJb* 20, 1998, S. 107–122).

Betrachten wir exemplarisch den mitteldeutschen Raum, so sind zum Beispiel die zahlreichen Drucke Johann Hermann Scheins von besonderer Bedeutung. Nach Patalas sind 53 seiner Veröffentlichungen nur in Krakau nachweisbar.² Es handelt sich durchweg um Gelegenheitskompositionen – Trauer- und Hochzeitsmusiken –, die auch in der ersten, noch vor dem Zweiten Weltkrieg abgeschlossenen Schein-Gesamtausgabe (Leipzig 1901–1923) von Arthur Prüfer keine Berücksichtigung fanden. Sie dokumentieren, in welchem starkem Maße der Leipziger Thomaskantor spätestens ab 1620 in ein florierendes bürgerliches Musikleben eingebunden war, das der musikalischen Ausschmückung von Hochzeit und Tod eine bedeutende Rolle zuwies. Der Bereich der Leipziger Gelegenheitsmusiken wird ferner durch zwei als Unika überlieferte Werke von Samuel Michael – von 1628 bis 1632 Organist der dortigen Nicolai-Kirche – erweitert. Eine gänzlich andere Facette des Musiklebens der Messestadt zeigt sich in zwei Sammlungen, die von den berühmten Leipziger Stadtpfeifern Johann Pezel (*Schöne lustige und anmuthige neue Arien*, Leipzig 1672) und Gottfried Reiche (*Vier und zwanzig neue Quatricinia mit einem Cornett und drey Trombonen*, Leipzig 1696) veröffentlicht wurden. Die zuletzt genannte Sammlung vermittelt einen Eindruck von der Musik, die täglich vom Turm des Leipziger Rathauses erklang.³ Der in Krakau verwahrte Bestand birgt jedoch auch reiches Material aus verschiedenen kleineren mitteldeutschen Städten, die ihre eigenes Musikleben pflegten. Hervorzuheben sind zum Beispiel zahlreiche, jeweils nur in einem Exemplar überlieferte Veröffentlichungen von Johann Dilliger (1593–1647). Neben verschiedenen Gelegenheitswerken und einzelnen kleineren Individualdrucken liegen einige Sammelwerke vor, in denen Dilliger eigene Werke mit Kompositionen anderer deutscher sowie auch italienischer Musiker kombiniert. Sie geben zumindest einen kleinen Einblick in das Repertoire, das zu damaligen Zeiten in Mitteldeutschland außerhalb der Zentren Leipzig und Dresden bekannt war. Ein für die mitteldeutsche Musikgeschichte besonders wertvolles Stück der in Krakau liegenden Sammlung ist ferner der von Burckhardt Großmann zusammengestellte Sammeldruck *Angst der Hellen und Friede der Seelen* (Jena 1623), von dem in anderen Bibliotheken lediglich einzelne Stimmbücher erhalten blieben.⁴

Die zahlreichen Unika ergänzen nachhaltig unser Wissen zur Musik des 16. und 17. Jahrhunderts. Die Tatsache, daß in Krakau mehr als dreihundert Drucke vorliegen, die nur in einem Exemplar auf uns gekommen sind, veranschaulicht jedoch auch, wie leicht gerade kleinere Veröffentlichungen verloren gingen. Damit wird erneut deutlich, daß das heute überlieferte Repertoire wirklich nur einen Ausschnitt des einstmals gedruckten darstellt.

² Für zwei Drucke ist in RISM allerdings ein weiterer Nachweis gegeben, vgl. Anm. 1.

³ Reiches Sammlung wurde noch vor dem Krieg von Adolf Müller in einer modernen Edition vorgelegt (Dresden 1927).

⁴ An Einzelstimmen ist der Tenor in PL-WRu und der Alt in D-Rp erhalten. Nach der in der Jagiellonen-Bibliothek vorhandenen Quelle (Mus. ant. pract. G 930) wurde die Sammlung bereits 1994 von Christoph Wolff in einer Neuausgabe zugänglich gemacht (*Anguish of Hell and Peace of Soul. Angst der Hellen und Friede der Seelen compiled by Burckhardt Großmann, Jena 1623. A Collection of Sixteen Motets on Psalm 116 by Michael Praetorius, Heinrich Schütz and others*, hrsg. v. Christoph Wolff unter Mitarbeit von Daniel Melamed, President and fellows of Harvard College 1994).

Patalas beschränkt sich in ihrem Katalog nicht auf den reinen bibliographischen Nachweis der Drucke. Sie erweitert die Perspektive, indem sie die Einträge durch exemplarspezifische Mitteilungen ergänzt. Dazu gehört als erstes die Mitteilung der Signaturen; es handelt sich um die traditionellen Signaturen der Serie Mus[ica] ant[ica] pract[ica] der Preußischen Staatsbibliothek, über die die Materialien in der Jagiellonen-Bibliothek weiterhin verwaltet werden. Darüber hinaus gibt Patalas Provenienzen und Vorbesitzer an, sofern sie durch handschriftliche Namenszüge und Stempel in den Drucken nachgewiesen sind. Außerdem finden sich Hinweise auf in den Drucken vorhandene handschriftliche Eintragungen, seien es Kommentare, nachgetragene Werke oder anderes. Und schließlich macht die Autorin Aussagen zu handschriftlich ergänzten oder fehlenden Seiten.

Die exemplarspezifischen Angaben geben wertvolle Einblicke in die vielschichtige Entstehungsgeschichte des Bestands, der im wesentlichen im 19. Jahrhundert aus Privatsammlungen zusammengetragen wurde. Wie schon bei einer ersten Durchsicht des Katalogs deutlich wird, kam bereits im Jahr 1841 mit der Sammlung Georg Poelchus ein wesentlicher Grundbestand an frühen Musikdrucken in die damalige Königliche Bibliothek. Knapp zwanzig Jahre später erfuhr dieser durch die Sammlung des Tenoristen und Klavierlehrers Ludwig Landsberg (1807–1858) besonders im Bereich der italienischen Druckwerke bedeutende Ergänzungen. Patalas weist zwar nur knapp zwanzig Titel nach, die Landsbergs Namen tragen. Insgesamt gelangten aus seinem Besitz jedoch mehrere hundert Drucke in die Königliche Bibliothek. Um die Zusammengehörigkeit dieser Materialien zu verdeutlichen, wäre die Mitteilung der in den meisten Exemplaren vorhandenen Akzessionsnummer hilfreich gewesen. In den folgenden Jahrzehnten profitierte die Königliche Bibliothek mehrfach von Dublettenaussonderungen anderer Institutionen, auf die man bei Patalas durch die Hinweise „Bibliotheca Regia Monacensis, Duplum“ oder „Doublette der Stadtbibliothek zu Breslau“ aufmerksam wird. Im Jahr 1861 wurden im Zuge eines Austausches von Dubletten über fünfzig Drucke der damaligen Königlichen Bibliothek München in den Berliner Bestand integriert. Die in den 1880er Jahren in Breslau ausgesonderten Exemplare kamen auf unterschiedlichen Wegen in die preußische Hauptstadt. Die Berliner Bibliothek erwarb sie zum Teil aus dem Nachlaß von Werner Wolffheim (1929) und aus dem Leipziger Antiquariat Karl Max Poppe (1938).⁵ Auch diese Zusammenhänge lassen sich nur über die im Katalog leider fehlenden Akzessionsnummern nachvollziehen.⁶

Patalas' Angaben erhellen ferner den ursprünglichen historischen Kontext einzelner Drucke. Eindrucksvolle Belege hierfür sind Exemplare mit handschriftlichen Widmungen, wie sie von Melchior Franck, Valentin Hausmann und Hieronymus Praetorius vor-

⁵ Vgl. die Kataloge *Versteigerung der Musikbibliothek des Herrn Dr. Werner Wolffheim. II. Teil Textband. Versteigerung: Montag, den 3. Juni bis Sonnabend, den 8. Juni 1929*, hrsg. v. M. Breslauer und L. Liepmannsohn, Berlin 1929 und *Zum Jubiläum Bach – Händel – Schütz. Musik – Theater enthaltend die Musik-Bibliotheken der † Herren Dr. Alfred Heuss – Leipzig, und Prof. M. Seydel – Leipzig sowie eine wertvolle Sammlung von Werken von und über J. S. Bach und die Thomaskantoren von S. Calvisius bis K. Straube aus dem Besitz des † Herrn Prof. Bernh. Friedrich Richter – Leipzig*, hrsg. v. K. M. Poppe, Leipzig o. J. (Antiquariats-Katalog 50).

⁶ Mein Dank gilt Frau Agnieszka Mietelska-Ciepierska (Krakau) für Auskünfte über die Akzessionsnummern einzelner Drucke und Frau Heidrun Siegel (Berlin) für Informationen aus den Akzessionsjournalen.

liegen, die damit Gönnern und Kollegen eine Kostprobe ihrer Kunst geben wollten. In einigen Fällen zeichnen sich Reste von Sammlungen des 17. Jahrhunderts ab. So läßt sich eine Gruppe von Musikalien durch Besitzvermerke des italienischen Bischofs Francesco Maria Piccolomini als ehemals zusammengehörigen erkennen; der Bischof stand offensichtlich mit zahlreichen Musikern seiner Zeit in Verbindung, doch ist noch unklar, in welchem Zusammenhang er seine Musikalien praktisch nutzte. Eine andere Gruppe von Drucken fällt dadurch ins Auge, daß die Anzahl der in ihnen enthaltenen Stücke einheitlich auf den jeweiligen Titelseiten vermerkt ist. Auch diese Exemplare gehen vermutlich auf einen wohl nur noch schwer zu ermittelnden Vorbesitzer zurück.

Die von Patalas mitgeteilten Angaben ermöglichen es schließlich, bibliotheksübergreifende Zusammenhänge herzustellen. Dies läßt sich besonders eindrücklich an Hans Leo Haßlers *Neuen Teutschen Gesäng* (Nürnberg 1604) nachvollziehen, von denen in Krakau die Stimmen „Basis“ und „Sexta Vox“ liegen. Patalas verzeichnet für die Baßstimme einen 25 Werke umfassenden handschriftlichen Anhang. Neben verschiedenen Kompositionen von italienischen Meistern, die im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts aktiv waren – darunter Tiburtio Massaini, Luca Marenzio und Francesco Bianciardi –, finden sich unter den handschriftlichen Musikalien viele Werke mitteldeutscher Provenienz. Unter ihnen fallen besonders die Kompositionen von Johann Kadner auf, die meist mit dem Anagramm „Rendak“ bezeichnet sind. Kadner war von 1582 bis 1639 als Organist in Pirna tätig.⁷ Seine Stücke, die er – soweit rekonstruierbar – nicht in den Druck gab, sind fast nur im Bestand der Pirnaer Sammlung nachweisbar, die sich seit 1899 als Depositum in der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek befindet. Vor diesem Hintergrund läßt sich unschwer feststellen, daß die in Krakau liegenden Stimmbücher ursprünglich aus Pirna stammen. Sie gehören zu den von Wolfram Steude beschriebenen Stimmbüchern Mus. Pi 13 („Alt“ und „Tenor“), die einen Anhang mit denselben Werken in derselben Reihenfolge aufweisen, dort allerdings mit Stimmbüchern des Sammeldrucks *Sacrae symphoniae* (Nürnberg 1601) vereinigt.⁸ Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts lagen in Pirna von dem Druck nur noch zwei Stimmbücher vor;⁹ die Materialien wurden also offensichtlich sehr früh getrennt.¹⁰ Die heute in Krakau liegenden Bände kamen 1907 aus dem Besitz des Sammlers Wilhelm Taubert in die Königliche Bibliothek.

⁷ Reinhardt Vollhardt, *Geschichte der Cantoren und Organisten von den Städten im Königreich Sachsen*, Berlin 1899, Reprint Leipzig 1978, S. 259 und Willibald Nagel, „Die Kantoreigesellschaft zu Pirna“, in: *Monatshfte für Musikgeschichte* 28, 1896, S. 148–166.

⁸ Wolfram Steude, *Die Musiksammlunghandschriften des 16. und 17. Jahrhunderts in der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden*, Wilhelmshaven 1974 (= Quellenkataloge zur Musikgeschichte 6).

⁹ Vgl. Otto Kade, „Die Musikalien der Stadtkirche zu Pirna“, in: *Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekswissenschaften, Handschriftenkunde und ältere Literatur* 18, 1857, S. 312–327, hier S. 326.

¹⁰ Das vollständige Material ist in einem von Kadners Schwiegersohn Johann Heinrich Richter angelegten Inventar aus dem Jahr 1654 dokumentiert, das sogar über eine Aufführung zweier im handschriftlichen Anhang enthaltenen Werke berichtet, die anlässlich des Reformationsjubiläums im Jahr 1617 stattfand. Dort heißt es: „No. 20 Octo Partes in quibus Sacrae Symphoniae Hasleri sind Herren Johan Cadenern Ao. 1617 von Johan Dietrichen NP., vorehret worden, nebenst anderen geschriebenen. Worinnen Haec est Dies item Lobet den Herren 8 Voc. Johan Cadeners Ao 17 im Jubelfest musiciert.“

Die Berliner Musiksammlung, wie sie seit 1824 zusammengetragen wurde, zeichnet sich durch einen besonderen Umfang und eine besondere Vielfalt aus. Bei derartigen Streubeständen liegt ein eigener Reiz und eine Herausforderung in der Rekonstruktion der unterschiedlichen Herkunft der Materialien. Diese Aufgabe wird von der Musikwissenschaft bezüglich musikalischer Handschriften schon seit Jahrzehnten wahrgenommen, unter anderem weil so auch die Verlässlichkeit einer Quelle geprüft werden kann. Bei der Arbeit mit Drucken finden Provenienzfragen eine deutlich geringe Aufmerksamkeit, obwohl hier gleichermaßen vielseitige Erkenntnisgewinne zu erwarten sind.¹¹ Der Weg zu einem umfassenden Verständnis der Berliner Sammlung ist noch weit. Neben den Provenienzvermerken, handschriftlichen Einträgen, Akzessionsnummern müßten für die Rekonstruktion historischer Zusammenhänge auch die Einbände der Drucke eine adäquate Berücksichtigung finden. Vor allem aber gilt es die in Krakau liegenden Drucke und die in Berlin verbliebenen Titel als Einheit zu betrachten.

Der Katalog von Aleksandra Patalas wird zukünftig für die Musikforschung zum 16. und 17. Jahrhundert ein wichtiges Hilfsmittel sein. Die hier geleistete zuverlässige Erschließung eines zentralen Bestands an Drucken der Zeit und kann der Forschung bedeutende Anregungen geben.

Barbara Wiermann

¹¹ Vgl. wichtige Ansätze bei Mary Lewis, *Antonio Gardano. Venetian Music Printer 1538–1569. A Descriptive Bibliography and Historical Study*, New York 1988, und Jane A. Bernstein, *Music Printing in Renaissance Venice: The Scotto Press (1539–1572)*, New York 1998 (vor allem Appendix C: Binder's and Collector's Volumes).